

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition & Inseraten-
Bureau:Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Kleins-
mayr & Fied. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Betiteltzeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 13.

Freitag, 17. Jänner 1873. — Morgen: Priska 3.

6. Jahrgang.

**Unsere Nationalklericalen und die
Wahlreform.**

(Schluß.)

Die Forderung untermittelbarer Reichsraths-
 wahlen ist darum eine natürliche, ursprüngliche und
 hätte nicht eine Stunde unerfüllt bleiben sollen,
 hätte man es in Oesterreich mit dem modernen
 Staatsprinzip von allem Anfang an ernst genommen,
 und nicht erst nach dem gänzlichen Bankrotte aller
 andern Systeme sich dazu bekehrt. Es ist die höchste
 Zeit, daß diese wahre Lebensfrage des Staates,
 welche alle Factoren, die noch auf geistige Zurech-
 nungsfähigkeit und auf das Recht, in politischen
 Dingen mitzusprechen, Anspruch erheben, als solche
 erkennen, endlich gelöst werde. Haben wir es nicht
 erlebt, wie unter den Fortschritten der nationalen
 und klericalen Wahlen, deren vorzüglichste Brenn-
 punkte die Landtage sind, die Herzen der Bevölkerung
 dem Reiche entfremdet, die alte Überlieferung, öster-
 reichische Treue und Loyalität in ihren Grundfesten
 erschüttert ward. Was früher der gemeinsame Herz-
 schlag aller österreichischen Völker gewesen, ist durch
 die traurige Hesperpolitik gegen den Reichsgedanken
 nicht minder, wie durch die Unvernunft der Regie-
 renden in die Brüche gegangen und kann nur wie-
 der durch die Anspannung aller Kräfte auf dem
 Boden eines echt österreichischen Centralparlamentes
 erstarren und sich neu befestigen. Die da glau-
 ben, ein Reich von der Großmachstellung Oester-
 reichs im Herzen Europas durch einen dreifach de-
 stillierten Ausschluß von Provinziallandtagen auf die

Dauer vertreten zu können, denen ist eben in den
 Wirren der letzten Jahrzehnte das österreichische
 Staatsbewußtsein ganz abhanden gekommen, sonst
 müßten sie ja eben so gut als wir einsehen, daß
 der Kaiser von Oesterreich ganz so ein direct ge-
 wähltes österreichisches Parlament besitzen muß,
 wie er als König von Ungarn mit einem ungari-
 schen regiert, daß die Krone, der vor allem am ein-
 heitlichen Charakter der Staatsform gelegen sein
 muß, ein Lebensinteresse daran hat, daß die völker-
 rechtlich anerkannte österreichisch-ungarische Monarchie
 auch ihren adäquaten Ausdruck in ihrem parlamen-
 tarischen Vertretungskörper finde, und daß dies so
 lange nicht der Fall ist, als es kein dem ungari-
 schen gleichstehendes österreichisches Reichsparlament
 gibt. Sie müßten dann ebenso gut wissen wie wir,
 daß sie in ihren durch die Verfassung verbürgten
 Landesrechten, an ihrer Autonomie kein Titelchen
 einbüßen, daß es also leeres Gekunkel ist, wenn
 sie aus dem Oktoberdiplom, welches die Pflicht der
 Landtage, in dem Reichsrath zu wählen, normiert,
 ein ausschließliches Recht für die Landtage, einzig
 als Wahlkammer für die Reichsvertretung zu die-
 nen, ableiten wollen. Niemand sieht einen vernünftigen
 Grund für diese ihre Scheu, in einem öster-
 reichischen Parlamente als Oesterreicher zu tagen,
 da sie doch in Laibach die Landesinteressen in ihrem
 vollen Umfange als Krainer vertreten können.
 Trifft nicht diejenige, die erst ein Mandat annehmen,
 dann sich vom Reichsrathe fern halten, in den
 Augen des eigenen Volkes die ganze Schwere des
 doppelten Verdachtes: einmal daß sie officiell als

Oesterreicher nicht erscheinen mögen, zweitens daß
 sie die parlamentarische Fahnenflucht, den nicht-
 würdigen Strife, den sie wiederholt practiciert, als
 Pressionsmittel nicht aus der Hand geben und sich
 gern die Möglichkeit offen halten möchten, den Fort-
 schritt in Oesterreich fortwährend zu bedrohen und
 womöglich im Bunde mit Pfaffen und czechischen
 Reactionsmännern den Reichsrath, die Freiheit und
 die Verfassung zu stürzen!

Wenn man nun gar gegen die Wahlreform den
 Vorwurf schleudert, sie sei ungerecht, sie gehe nur
 darauf aus, das nationale Element zu übervothteil-
 en, der Verfassungspartei die Majorität zuzuwen-
 den und die Föderalisten, d. i. jene Elemente,
 welche die Vernichtung der Verfassung wie der Ein-
 heit des Staates auf ihre Fahne geschrieben, in die
 Minderheit zu bringen, so nimmt sich eine solche
 Klage gerade so aus, wie wenn die ehemaligen Sla-
 venzüchter der nordamerikanischen Union sich dar-
 über beschwerten, daß sie im weißen Hause zu Wa-
 shington überstimmt werden, oder wenn die irischen
 Fenier darüber jammern, daß es ihnen im englischen
 Unterhause nicht möglich ist, Großbritannien in
 Fesseln zu reißen. Muthet denn diese Partei den
 Trägern des Reichsgedankens wirklich zu, daß sie
 sich, um dem Czechen und Slaven eine künstliche
 Majorität zu verschaffen, selbst nach japanischem
 Vorbilde den Bauch aufschneiden werden?

Doch abgesehen von allem dem ist bei Vertheilung
 der Gesamtzahl der Abgeordneten auf die
 einzelnen Provinzen nach deren Steuer- und Rekruten-
 leistungen, wie nicht minder bei der Abgrenzung

Feuilleton.**Die Moden des zweiten Kaiserreiches.**

(Schluß.)

Für den Geist der kaiserlichen Mode haben
 die Parlier eines der sinnlosen Worte erfunden,
 die unübersetzbar sind.

Dieses Wort bedeutet das Streben nach prah-
 lerischen Wirkungen, nach Ungeheuerlichkeit der
 Farbe und Form, das in moralischer Beziehung
 aber einen innerlichen Zustand der Verkommenheit
 bedeutet, der sich äußerlich zeigen will. Die Ver-
 änderung war übrigens keine allgemeine und stieß
 auf einen großen Widerstand und auf heißen
 Spott. Sie setzte sich aber fort, vermehrte sich von
 Jahr zu Jahr und warb immer neue Anhänger,
 ohne jemals die Mehrheit zu erlangen. In der
 That machte sie zu viel Kosten, um allgemein wer-
 den zu können, und beschränkte sich auf gewisse
 Klassen und Kreise. Trotzdem that sie unermesslichen
 Schaden und übte einen verderblichen Einfluß,
 der noch nicht genug gewürdigt worden ist.

Eine Anzahl von Frauen, die sich in so weit-

hin sichtbaren und bedeutenden Stellungen befanden,
 daß alles, was sie thaten, bemerkt und vielfach
 nachgeahmt wurde, richteten ihre Vergnügungen,
 ihre Manieren und ihre Tracht auf eine Weise ein,
 die man in Frankreich noch nicht gesehen hatte. Die
 besonderen Verhältnisse der Zeit machten ihnen das
 möglich und verschafften einer Menge Frauen von
 niedrigerer gesellschaftlicher Stellung die materiellen
 Mittel, es ihnen gleichzutun. Ihre Verschwendungen
 brachten dem Handel Nutzen und es entstand
 eine Klasse von Geschäften, welche ihre Bedürfnisse
 befriedigten und durch ihre Thorheit sich bereicherten.
 Am meisten verdiente der bekannte Wirth, der
 die Zeit begriff und der erste war, welcher Nutzen
 von ihr zog. Zufällig besaß er gewisse natürliche
 Gaben und erfand Kleidungen mit einer Fruchtbar-
 keit, einer Phantasie und Kühnheit, die außer ihm
 niemand besaß, so daß die Damen ihm zuströmten.
 Als er Mode geworden war, forderte und erhielt
 er Preise, die nur er stellen durfte, weil nur er
 erfand, während die anderen ihn nachahmten.

Um gegen die Französinen nicht ungerecht zu
 werden, müssen wir bemerken, daß zwei Drittel
 aller Erzeugnisse Worths ins Ausland gingen. Die
 Amerikanerinnen waren seine stärkste Kundschaft.

Die Thorheit, für ein gewöhnliches Kleid tausend
 deutsche Mark und für ein Ballkleid viertausend
 Mark zu bezahlen, wurde nicht bloß von Fran-
 zösinen begangen. Erkundigt man sich in den ver-
 schiedenen Modengeschäften in der Nähe der Rue de la
 Poiz, wohin ihre „feenhaften Stiefelchen“ gehen, so
 werden sie Rußland und die Vereinigten Staaten
 nennen. In Petersburg gibt es Damen, welche für
 ihr Schuhwerk allein zweitausendvierhundert deutsche
 Mark ausgeben, von deren Aufwand für Handschuhe
 und Strümpfe sechs Weberfamilien leben könnten
 und die es für ganz natürlich halten, daß ihnen
 ein Schneider, der ausdrücklich zu diesem Zweck
 aus Paris kommt, zu einem neuen Kleide das Maß
 nimmt.

Wurde die Sünde allgemein, so gaben die Fran-
 zösinen doch das erste Beispiel. In Frankreich
 selbst wirkte die Modewuth vielleicht nicht so schlimm
 als in England, wo sie die untern Klassen mit auf-
 fallender Festigkeit befiel und die beklagenswerthe-
 Folgen hatte. Wie wir bereits andeuteten, blieb
 die Tollheit in Frankreich immer auf gewisse Ge-
 sellschaftsklassen beschränkt. Bei diesen trat sie aber
 so übertrieben auf und verbreitete einen solchen
 falschen Glanz, daß man sie für ausgebreiteter hielt,

der Wahlbezirke mit minutiöser Gerechtigkeit gegen das slavische Element vorgegangen worden, mit einer Gerechtigkeit und Selbstverleugnung, die über einen jeden einseitig nationalen Standpunkt erhaben ist, die uns mit gerechtem Stolz erfüllt und alle nationalen Hegereien zu schanden macht. Selbst in czechischen Kreisen kann man das Erstaunen über die Mäßigkeit und Enthaltensamkeit, welche in dieser Beziehung an den Tag gelegt wurde, nicht zurückhalten. Der „Pötkol“, der sich im Schweige seines Angesichts abgemüht hat, Ungerechtigkeiten und Uebervorteilungen des slavischen Elementes zu entdecken, verstummt gegenüber der Thatsache, daß die Vertretung der deutschen Städte derjenigen der czechischen genau die Wage hält, obgleich, wie ihm wohl bekannt ist, eine stärkere Berücksichtigung der deutsch böhmischen Städte sich leicht hätte rechtfertigen lassen. Ein czechischer Rechnungsführer bringt ferner heraus, die Gesamtsteuersumme der czechischen Landgemeinden betrage 7 Millionen Gulden, die der deutschen Landgemeinden 4 Millionen, sieben zu vier also sei das richtige Verhältnis der Vertreter der czechischen zu den deutschen Landgemeinden, und das Organ Kiegers selbst muß gestehen, daß der Entwurf genau in jenem Verhältnis den czechischen Gemeinden 17 Vertreter, den deutschen 11 Abgeordnete einräumt. Und so ist es in allen andern Provinzen. Wozu also das Gebelfer? Jeden ehrlichen politischen Gegner müßte die mit solcher Selbstverleugnung geübte politische Gerechtigkeit einer herrschenden Partei entwaffnen, nur unsere Clericalen und ihre Schleppträger nicht. Die werden so lange über Bedrückung schreien, als man die Leistungen an Gut und Blut und nicht die Kitten, Tonsuren und Klosterzellen zum Maßstabe politischen Einflusses nimmt oder der national-clericale Terrorismus nicht gefehlich proclamiert wird. Ueberhaupt wird man gut thun, sich stets gegenwärtig zu halten, daß alles Jammergekrei über Ungerechtigkeit und Uebervorteilung von dieser Seite einzig im Interesse des eigenen Einflusses und beileibe nicht in jenem des heuchlerisch proteuerten Bauernstandes erhoben wird.

Politische Rundschau.

Salzach, 17. Jänner.

Inland. Das Abgeordnetenhaus nahm am 15. d. seine Beratungen wieder auf. Bei Eröffnung der Sitzung war das Haus beschlußfähig. Die Dalmatiner und Küstenländer waren anwesend, aus Tirol war Graf Fedrigotti, aus Vorarlberg und Krain kein Abgeordneter erschienen. Bischof Amberger aus Feldkirch, welcher sich bekanntlich im Landtag für den Eintritt in den Reichsrath aussprach, dann vom Abgeordnetenhaus Urlaub erbat und später den Rath des heil-

igen Ignatius von Brigen einholte, hat sein Mandat niedergelegt. — Der angekündigte Gesetzentwurf über Aufhebung der Steuern für Zeitungsinsertate und ein anderer über die Pensionsbehandlung der Sicherheitswachmänner wurden eingebracht. Die Vorlage über die Regelung der Beamtengehälter wurde dem Finanzausschusse zugewiesen, der Gesetzentwurf über die Dalmatinerbahn einem Specialausschusse übermittlelt. — Das Rekrutengesetz für 1873 und die Resolution wegen Ermäßigung des Tarifes für Geld- und Fahrpostsendungen wurden ohne Debatte angenommen. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt.

Die Gegner der Verfassung erhöhen ihre Bemühungen, das Gesetz der Wahlreform noch vor dessen parlamentarischer Behandlung zu Falle zu bringen. Charakteristisch für Sr. Majestät getreueste feudale Opposition ist der Umstand, daß die heute gegen die Wahlreform genau dieselben Mittel aufwendet, welche ehemals zur Hintertreibung der interconfectionellen Gesetze dienen sollten. Das Gewebe eines kleinlichen, gar zu oft als wirkungslos erwiesenen Intriguentenspiels und zur Erhöhung der Bedeutung desselben die Ankunft feudaler Secessionisten des Herrenhauses in Wien, im Hintergrunde dieses politischen Betriebes die Inanspruchstellung von Massenpetitionen Tausender von „Kreuzelschreibern“, die von nationalem und pfäffischem Fanatismus zusammengetrieben sind: so haben die Hochtories der feudalen Coterie ihren Sturmangriff gegen unsere heutigen Schul- und Ehegesetze versucht, und so agitieren sie gegen die Wahlreform. Cardinal Schwarzenberg, der eigentliche Leiter der feudalen prager Fraction, weilt seit 14. d. in Wien.

Steinhauser in Prag richtete an den bekannten verfassungstreuen Canonicus Ginzl ein Schreiben, in welchem dessen Monographie „Theologische Studien in Oesterreich“ als ein Libell der schamlosesten, frechsten Art bezeichnet und verlangt wird, daß Ginzl die Autorität ablehne, sonst müßte jeder deutsche Katholik vor der Theilnahme an Ginzls Gesinnungen öffentlich sich verwahren; darauf erklärt Ginzl in der „Bohemia“, der Verfasser zu sein, und fügt hinzu: „da ich aber ein Mann bin, dem der katholische Glaube, seine Standesehre, wie sein schriftstellerischer Beruf theuer und heilig ist, so erkläre ich jeden, der meine Schrift über theologische Studien in Oesterreich ein Libell zu nennen sich erlaubt, für einen Pasquillanten schlechtester Sorte, indem ich zugleich versichere, daß jeder wackere Ritter, der mit offenem Visier gegen meine Monographie in Schranken tritt, mich zur Verteidigung bereit findet.“

Aus Agram kommt die Nachricht, Boncina sei allsogleich nach Belanntwerden der Ein-

lovic'schen Enthüllungen nach Pest abgereist, um den Eindruck derselben womöglich abzuschwächen. Desgleichen meldet man, daß die agrarische Staatsanwaltschaft sich bewogen fand, in der ganzen Affaire zu interveniren, und daß demnächst die Untersuchung gegen die drei compromittirten Nationalen eingeleitet werden wird.

Ausland. Dieser Tage beginnt im preussischen Abgeordnetenhaus die Berathung der auf das Verhältnis von Kirche und Staat bezüglichen Gesetzentwürfe. Die Erbitterung, welche in ultramontanen Kreisen Preußens sich gegen die neuen kirchlichen Gesetzentwürfe richtet, beweist, daß damit ins Schwarze getroffen wurde. Alle Schwarzen erscheinen sozusagen gesticulierend über der Zielscheibe. Ein Protest des Bischofs von Paderborn droht, allen seinen Untergebenen aufzugeben, ihre Mitwirkung zur Ausführung von Anordnungen zu versagen, die ohne seine Zustimmung erlassen sind.

Die kirchlichen Gesetzentwürfe bezwecken, dem Zustande ein Ende zu machen, worin Preußen dadurch gerathen ist, daß der Artikel XV der Verfassungsurkunde nicht durch Specialgesetze näher erläutert wurde. „Indem die Gesetzgebung es veräumte, bemerkt die „Spener'sche Zeitung“, bei Emanation der Verfassung die Grenzen von Staat und Kirche zu regeln, wurde es der katholischen Hierarchie möglich, von ihrem Standpunkte aus, wonach alles kirchlicher Natur ist, was sie dafür erklärt, auch ungewisselhaftes Staatsoberkeitsrechte an sich zu reißen. Ein willenlos unterwürfiger Klerus, die ultramontane Presse des In- und Auslandes, eine große Schar politischer Katholiken secundierte; namhafte Vertreter der Wissenschaft, welche über der Theorie die Forderungen des Lebens vergaßen, trugen das Ihrige bei. So konnte sich unter dem Schilde des Artikels XV der Verfassungsurkunde ein System einnisten, dessen Früchte zutage liegen und den Freund des Vaterlandes mit Schrecken erfüllen.“

Am 15. mittags ward in Chiselhurst Louis Napoleons Leiche zu Grabe getragen. Die französischen Anhänger und Freunde des Verstorbenen, sowie die „dankbaren“ Engländer haben alle Mittel aufboten, um das Leichenbegängnis zu einer imposanten Manifestation für den Bonapartismus zu gestalten. Es ist ihnen nicht gelungen, eine Anzahl früherer Senatoren, Deputirte und Staatsräthe und einen Theil der ehemaligen Lieferanten der Tuilerien zur Reise nach Chiselhurst zu bestimmen, sondern sie haben auch Eisenbahnzüge zu herabgesetzten Preisen eingerichtet, damit auch die weniger bemittelten Neugierigen die Zahl der Leidtragenden vermehren. Wie die Rouher und Abbaticci es verstehen, die Trauer Frankreichs

als sie in Wirklichkeit war. Könnte man die Frauen zählen, die sich der neuen Mode schrankenlos in die Arme warfen, so würde man in Paris vielleicht nicht mehr als fünfzigtausend zusammenbringen. Diese machten aber ein Aufsehen von fünf Millionen und konnten den Beobachter leicht verführen, sie für die Vertreterinnen der ganzen Frauenwelt zu halten. Die Bewegung war übrigens von Zügen begleitet, welche ihr den Anschein von Lebensfähigkeit und Kraft gaben, so daß selbst erfahrene Beurtheiler gesellschaftlicher Thorheiten getäuscht wurden. Sie hatte ihre eigene Literatur, Febeau's Romane, Sardou's Schauspiele und jene eigenthümliche Zeitung, „Das pariser Leben“ genannt. Sie wurde durch Geld, durch die Gunst des Hofes, durch geistreiche Schriftsteller und durch einen Schwarm vornehmer Herren und Damen unterstützt. Es gelang ihr innerhalb ihres Kreises den öffentlichen Geschmack vollständig zu verderben. Die Toilette von Schauspielern übelsten Rufes wurde zu einem Lieblingsgegenstande der Unterhaltung, und Jules Janin schrieb in den ersten „Debats“ große Artikel über sie. Die Phantasieballen in den Ministerien des Auswärtigen und der Marine wurden zu so wichtigen Ereignissen, daß jedermann einen Monat vor-

her und nachher von ihnen sprach. Man erzählte sich von Herzoginnen und Prinzessinnen, die bei Herrn Worth um fünf Uhr Thee tranken, um die letzten Einzelheiten ihres Anzuges mit ihm zu besprechen, und die um zehn Uhr auf ihrem Wege zum Ball noch einmal bei ihm vorbeifahren, damit er an ihren Anzug die letzte Hand lege. Unten verlängerten sich die Kleider zu Schleiern, oben wurden sie immer tiefer ausgeschnitten, so daß sich auf den Anzug dieser Damen, soweit der obere Theil in Betracht kommt, Devassors Beschreibung von der Tracht der Ballettänzerinnen anwenden läßt: „Ein Kleid, das kaum anfängt und sofort wieder aufhört.“

Es war eine seltsame Periode. Das Jagen nach materiellen Genüssen und die Befriedigung der Eitelkeit waren die Hauptbeschäftigungen der Modedamen. Jede Dame verschwendete ihre ganzen Einkünfte und sehr viele steckten tief in Schulden. Das Gesicht wurde nicht mehr geschminkt, sondern bemalt, jeder körperliche Mangel auf irgend eine Art versteckt und durch hohe Abjäge, Watte und falsches Haar eine reizende Erscheinung zustande gebracht. Die Kleider, welche diese menschlichen Kunstwerke dedeckten, waren in Form und Farbe geschmacklos. Jeder vernünftigen Regel sprach man Hohn, trug

im Sommer Sammt und mischte grüne, rothe und gelbe Farben untereinander. Der Luxus erreichte eine so fürchterliche Entwicklung, daß selbst Dupin, der als Diener von dreizehn Regierungen nach und nach etwas vertragen konnte, im Senat eine Predigt gegen die Frauen seiner Zeit hielt. Die Damen, die er gemeint hatte und die am nächsten Morgen seine Rede in den Zeitungen lasen, lachten bloß und sagten: „Der gute alte Dupin.“

Die Männer verdienten weit größeren Tadel als die Frauen, denn diese waren bloß das, wozu die Männer sie machten. Die letzteren gaben der Coquette den abscheulichen Vorzug, dessen sie in Paris genießt, und erweckten bei den anständigen Frauen den Glauben, daß sie sich wie Coquetten kleiden und benehmen müßten, um den Männern zu gefallen. Sie sind also auch dafür verantwortlich, daß das Familienleben in der Modewelt zerstört wurde, und daß Eitten entstanden, wie man sie seit den Tagen der Regentenschaft nicht gekannt hat. Die ausschweifende Mode war das auffälligste Symptom der Fäulnis, aber ob deren Folge oder Ursache, bleibt ununtersucht. Jedenfalls wirkte sie ebenio verderblich, wie irgend einer der andern jener bösen Einflüsse, welche die Franzosen in dem Zeitraum vom 2. December

zu arrangieren, beweist der Umstand, daß in Paris 150.000 Immortellenkränze und 300.000 Bandschleifen angefertigt wurden, welche am Begräbnistage in Chislehurst als „freiwillige“ Gaben der Verehrer Louis Napoleons fungieren und unter den Leidtragenden zur Vertheilung kommen sollten. Die Bandschleifen tragen die englische Inschrift: „To our regretted Sovereign and Benefactor, His Majesty Napoleon III. An diesen uniformen Todtenkränzen wird man die Aereurs leicht erkennen. Die Zuschauermenge verhielt sich indes, wie ein Telegramm besagt, schweigend, Demonstrationen kamen nicht vor. Von London sind 23 Separatzüge mit 25.000 Schaustreitern nach Chislehurst geeilt.

Zur Tagesgeschichte.

— Aus der ungarischen Akademie. Man schreibt aus Pest: „Es ist bekannt, daß selbst die gebildeten Deutschen, Franzosen, Engländer u. s. w. noch so unwissend sind, die edle magyarische Sprache nicht zu verstehen, und leider ist noch immer nicht einmal das Streben bei ihnen zu erkennen, diese Lücke ihrer Bildung auszufüllen. Einige Mitglieder der ungarischen Akademie machen nun in Berücksichtigung dieses bedauerlichen Umstandes den Vorschlag, die in ungarischer Sprache gehaltenen wissenschaftlichen Vorträge der Akademie auch in deutscher, französischer, englischer oder lateinischer Sprache herauszugeben, damit das gelehrte Ausland mit den Leistungen der ungarischen Gelehrten bekannt gemacht werde. Die Urheber dieses ganz vernünftigen Vorschlages wiesen auf das Beispiel der dänischen, schwedischen, finnischen und russischen gelehrten Gesellschaften hin, die auch durch Uebersetzungen in eine der Welt Sprachen ihre Editionen den Fremden zugänglich machen. Allein im Schoße der ungarischen Akademie begegnete der Vorschlag lebhaftem Widerstande, und ein edler Magyar rief mit dem ganzen Stolz seines Volkes aus: „Die Akademie ist eine ungarische, und wer ihre Editionen lesen will, soll ungarisch lernen.“ Der Vorschlag der „Europäer“ wurde denn auch verworfen. Vöge Jungen behaupten, die Opponenten hätten gar keine Begier danach getragen, ihre „vaterländische Gelehrsamkeit“ vor den „falschkritischen Blicken“ der ausländischen Gelehrten zu offenbaren.“

— Die Section der Leiche Napoleons III. ergab, daß der Kaiser keineswegs infolge des Misslingens der Operation gestorben ist, sondern infolge der bereits sehr vorgeschrittenen Nierenkrankheit, welche auch ohne die Operation in sehr kurzer Zeit einen tödlichen Ausgang gehabt hätte. Doch ist nicht zu leugnen, daß die Erschütterung, welche die Operation auf ein ohnehin schon im höchsten Grade derangirtes System ausübte, im Verein mit den furchtbaren Leiden den Tod früher herbeigeführt hat. Wäre

1851 und dem 4. September 1870 zu dem gemacht haben, was sie in Wirklichkeit jetzt sind.

Von Krinolinen, die vier Ellen im Umfang hatten, ging man zu Kleidern über, die unten dicht am Körper anliegen. Nachdem man nun die Formen erschöpft hatte, warf man sich auf die Farben. Wären nicht die Deutschen eingeschritten, so hätte sich auch die Farbentollheit erschöpft. Die Reaction, die jetzt eingetreten ist, richtet sich gegen alle Farben. Die Damenkleider haben augenblicklich Tinten, die keinen Namen haben, weder echt noch frisch sind, aber doch auch nicht den Ton erreichen, den man matt nennen könnte. Es sind „provisorische“ Farben, wie man sie im Hinblick auf die Regierungsform getauft hat, die Paris zur Zeit besitzt und die weder Republik noch Monarchie, weder Ernst noch Spott, weder Blume noch Samen ist. Es ist in der That spaßhaft, wie die Frauentracht den Zufällen der Politik sich anschmiegt. Unter Ludwig Philipp war sie gut bürgerlich, unter Napoleon abenteuerlich und unter Thiers ist sie provisorisch. Worin ihr nächster Wechsel auch bestehen möge, definitiv wird sie auf alle Fälle nicht. Ihr Wesen besteht darin, daß sie sich ändert, nicht bloß mit den Dynastien, sondern auch mit den Launen des Tages.

die Verwüstung, welche die Nierenkrankheit bereits angerichtet hatte, bekümmert gewesen, so würden die Operationen nicht vorgenommen worden sein und der Kaiser hätte einige Tage länger in Leiden und Schmerzen leben können.

— Eine Forschungs Expedition nach Assyrien. Die Eigentümer des „Daily Telegraph“ in London haben sich erhoben, Herrn George Smith, den Entzifferer des Keilschriftüberdies über die Südstadt, nach Assyrien zu senden, um dort Nachgrabungen nach assyrischen Alterthümern vorzunehmen. Die Kosten dieser Expedition sind für sechs Monate auf tausend Guineen veranschlagt. Der Vorstand des British Museum, sowie die Lords des Schatzamtes haben das Anerbieten cordial acceptirt und die Expedition ist bereits in der Ausrüstung begriffen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Altehr. Spende.) Seine Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Kesselthal in Gontschee für ihren Schulhausbau einen Beitrag von sechshundert Gulden aus der Privatkasse gespendet.

— (Neue Eintheilung des Offizierscorps der zwei krain. Landwehrbataillone.) Krainisches Landwehrbataillon Rudolfswerth Nr. 24. Im Stande: Hauptleute I. Klasse: Simonich Leopold, Souvent August, Winter Anton; Oberlieutenants: Friber Franz Emil, Wagner Franz, Lamka Alfred; Lieutenants: Panozzi Ferdinand, Pjof Johann, Stabel Edward, See Friedrich. In der Evidenz: Hauptmann I. Klasse Honnig Heinrich.

— Krain. Landwehrbataillon Laibach Nr. 25. Im Stande: Hauptleute I. Klasse: Zelouscheg Ritter v. Fichtenau Heinrich, Breckwar Jakob; Hauptmann II. Klasse: Regreßl Ritter v. Woldelbe Alois; Oberlieutenants: Höffern Ritter v. Saalsfeld Otto, Lehmann Edler v. Wilhelm; Lieutenants: Klerr Duolar, Franzl Karl, Gruden Johann, Weyer Karl. In der Evidenz: Hauptmann I. Klasse Gallat Franz; Lieutenant Wrumen Martin.

— (Leichenbestattungs-Anstalt.) Gestern hatten wir Gelegenheit, die vollkommen neue Ausstattung der hiesigen Döberle'schen Leichenbestattungs-Anstalt zu sehen, und müssen gestehen, daß das Arrangement des Ganzen ein äußerst elegantes genannt zu werden verdient und allen Anforderungen eines geläuterten Geschmacks entspricht. Auch das Musikcorps, das bisher nur 12 Mann zählte, wurde auf 18 Mann verstärkt.

— (Für die Feuerwehr.) Die Kraylam-Josefshaler Papierfabrik spendete zur Anschaffung eines Mannschaftswagens für die laibacher freiwillige Feuerwehr den nomhastien Betrag von 200 fl. — Frau Magdalena Ginzler und Herr Andreas Sakrajcheg sind mit je 5 fl. der Feuerwehr beigetreten.

— (Faschingschronik.) Im vorigen Jahre blieb bekanntlich der Handiungsbau aus, dafür soll derselbe heuer am 8. Februar auf der Schießstätte abgehalten werden. Das Comité, welches das Arrangement desselben übernommen, will keine Mühe scheuen, denselben so glänzend als möglich zu gestalten. — Auch die hiesige freiwillige Feuerwehr beabsichtigt ihr bisher immer im Glasalon des Casino abgehaltenes Kränzchen auf die Schießstätte zu verlegen; es ist somit der tanzlustigen Welt heuer Gelegenheit zur Genüge geboten, Terschoren zu huldigen.

— (Bürgerkränzchen.) Morgen wird das erste Bürgerkränzchen stattfinden, und wird dasselbe, wenn nicht alle Anzeichen trügen, wieder recht animiert werden. Wenn auch die Einladungen heuer später als gewöhnlich ausgegeben wurden, so sind doch schon jetzt so viele Karten gelöst worden, daß über die äußerst zahlreiche Theilnahme von Seite der hiesigen Bevölkerung an diesen in den Vorjahren so überaus gelungenen Unterhaltungen wohl kein Zweifel mehr walten kann.

— (Spende.) Das Comité des krainischen Schulpfennigs übersandte über Anregung des Oerlebrers Herrn Pavic der Volksschule zu Großlaschitz 320 Stück Zeichnungsvorlagen zur Vertheilung an arme Schulkinder.

— (Feuer in Brunn Dorf.) In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. brach im Hause der Witwe Jerovic vulgo Verh in Brunn Dorf Feuer aus. Das Feuer ergriff auch die benachbarten zwei Häuser der beiden Jigar und zerstörte die Gebäude sammt allen Habseligkeiten; nebstdem verbrannte eine Kuh. Den Anstrengungen der Jassoffen unter Leitung des würdigen Kaplans Stoid gelang es, das bereits vom Brande ergriffene vierte Haus zu retten und dem verheerenden Elemente Einhalt zu thun.

— (Reichsraths-Wahlbezirke in Krain.) Nach der Eintheilung der Reichsraths-Wahlbezirke, wie solche vom Ministerium und den liberalen Abgeordneten Krains acceptirt wurde, werden Reichsraths-Abgeordnete wählen: der Großgrundbesitz zwei, die Landeshauptstadt Laibach und die Handelskammer einen, die übrigen Städte und Märkte zwei Abgeordnete, und zwar: 1. Rudolfswerth, Ischrenn, Landstrog, Gutsfeld, Wörsling, Gontschee, Reinsitz einen; 2. Stein, Neumarkt, Jorla, Oberlaibach, Adelsberg, Laas einen. Die Landgemeinden entsenden vier Abgeordnete, und zwar: 1. die Bezirkshauptmannschaften Laibach und Lutai, sowie die Gerichtsbezirke Großlaschitz und Reinsitz einen; 2. die Bezirkshauptmannschaften Planina und Adelsberg einen; 3. die Bezirkshauptmannschaften Krainburg, Radmannsdorf einen; 4. die Bezirkshauptmannschaften Rudolfswerth, Gutsfeld und der Gerichtsbezirk Gontschee einen. Nach dieser Eintheilung sind der verfassungstreuen Partei im schlechtesten Falle vier Stimmen, drei mehr als je, gesichert. Der Wahlact in den Stadtkreisen wird in jeder einzelnen Stadt derselben für sich vorgenommen werden. In den Bezirken der Landgemeinden wird der Wahlact am Orte der Bezirkshauptmannschaften stattfinden; wo diese sich außerhalb des Wahlkreises befinden, wird die Wahl in den Orten des Bezirksgerichtes vollzogen werden. Dieser Modus, vom Abgeordneten Dr. Herbst für Böhmen vorgeschlagen, wurde vom Ministerium auch auf alle übrigen Länder ausgedehnt und in die allgemeinen Bestimmungen des Hauptgesetzes für die directen Wahlen einbezogen. Die Wahlen in den Reichsrath werden ferner überall geheim durch Abgabe von Stimmzetteln vollzogen.

— (Die Schulgeldfrage in Untersteier.) Der „Slov. Nar.“ brachte dieser Tage eine Correspondenz aus dem steirischen Unterlande über die dortigen Schulverhältnisse. Der Artikel führt den Nachweis, daß die Bewohner des Unterlandes in ihrer überwiegenden Mehrheit für die Aufhebung des Schulgeldes, also derselben Ansicht seien, welche im steirischen Landtag der Abgeordnete Beckaj vertreten hat, und daß demzufolge in dieser Frage Herr Herman und seine conservativen Collegen über die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes sich schlecht unterrichtet gezeigt haben.

— (Montanwesen.) Der Kaiser hat zur Erzielung eines entsprechenden Nachwuchses bergtechnisch vorgebildeter junger Männer für die Verwaltung der Staatsbergwerke und Salinen nachstehende Bestimmungen genehmigt: 1. Mit gutem Erfolge absolvierte Akademiker werden als Bergwesens-Elven in den Montan-Staatsdienst aufgenommen. 2. Die Bergwesens-Elven erhalten anstatt der bisherigen Taggelder nach ihrer Qualifikation sich richtende Adjuten mit jährlichen 500 und 600 fl. 3. Die Normalanzahl der Bergwesens-Elven wird mit 32 festgesetzt. Davon entfallen 20 für die dem Ackerbauministerium unterstehenden Staats-Bergwerke und 12 für die dem Finanzministerium untergeordneten Staats-Salzwerke. 4. Außer den Bergwesens-Elven werden noch Bergpracticanten belassen. Als Bergpracticanten können im Falle des Bedarfs ausnahmsweise solche junge Männer in den Montan-Staatsdienst aufgenommen werden, welche mit genügendem technischen Wissen ausgestattet sind, aber noch nicht die volle Eignung zur Aufnahme als Bergwesens-Elven erlangt haben. 5. Die Bergpracticanten erhalten Taggelder von 1 fl. und 1 fl. 25 kr. 6. Die Gesamtzahl der Bergwesens-Elven und der Bergpracticanten darf jedoch im ganzen die oben erwähnte Biffer von 32 nicht überschreiten.

Loose der Wiener Armen-Lotterie
für die am 25. Februar 1873 stattfindende Ziehung, Haupt-
treffer 1000 Stück Zuckern, à 50 fr. (bei Abnahme von
5 Stück 1 Stück gratis) sind zu beziehen durch (761 15)
Rudolf Fluck,
Wechselstube, Graz,
Sackstrasse Nr. 4.
Briefliche Bestellungen werden prompt effectuirt.

Witterung.

Laibach, 17. Jänner.
Trübe, Vollenzung aus Südwest. Schwacher Nordost.
Temperatur: Morgens 6 Uhr + 2°, nachmittags
2 Uhr + 5.1° C. (1872 + 0.4°, 1871 + 3.0°). Baro-
meter im raschen Fallen. Das gestrige Tagesmittel der
Wärme + 5.7°, um 8° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 16. Jänner.
Hotel Elephant. Tansky, Bogl, t. t. Pientenont, und
Nuprecht, Wien. — Botschein, Trieste. — Zaborneq,
Remmarkt.
Hotel Stadt Wien. Kugel und Fessel, t. t. Ober-
Finanzrätke, Wien.
Hotel Europa. Entantiz, Stiger und Kokoschineg,
Giume.
Balrischer Hof. Lanse, Irtien. — Omachen, t. t.
Beirischer, Graz.
Kaiser von Oesterreich. Weidemann mit Frau,
Votedom.

Verstorbene.

Den 15. Jänner. Dem Martin Platinik, Feizer,
sein Kind Martin, 2 Monate, Stadt Nr. 37, Krain.
— Stefan Teisel, Insector der „Patria“, 62 Jahre, Krafau-
vorstadt Nr. 17, Lungentzündung.

Gedenktafel

über die am 20. Jänner 1873 stattfindenden
Licitationen.
3 Feilb., Wilscher'sche Real., Steinberg, P. G. Laibach.
— 3 Feilb., Partikula'sche Real. ad Magistrat Laibach.
1. Feilb., Oberstar'sche Real., Kaitiniz, P. G. Kraitiniz.

Theater.

Heute: Zweite Gastvorstellung des Herrn Carl W. Kott;
vom Theater an der Wien.
Der Weineidbauer.
Vollständ. in 3 Akten von E. Gruber.
Personen:

Matthias Ferner, der Kreuzweghofbauer	Dr. C. Kott.
Franz } seine Kinder	Dr. Carode.
Erstgenz	Hrl. Kottmann.
Andreas Höllerer, der Adamshofbauer	Dr. Widauer.
Der Großkuch	Dr. Aufim.
Die alte Bürgerknecht	Hr. Krosch.
Jacob } ihre Enkel	Dr. Räder.
Broni	Hrl. Zwenz.
Levy, ein Hausierer	Hr. Krotz.
Die Baumhain	Hr. Krotz.
Der Vater von Dittenschlag	Dr. Hofbauer.

Von dem in Nr. 2 des „Laib. Tagblatt“ angekündeten

Roßhaar

ist noch eine Partie von circa 60 Wiener Pfund im Zeitungs-
Comptoir zu haben. (46)

Ich suche

tüchtige, womöglich cautions-
fähige Vertreter für jeden,
auch den kleinsten Ort der Mon-
archie. (45-1)

Philipp Fromm, Uhren- und Goldkettenfabrikant,
Rothenbühlstraße 9, Wien.

Aviso.

Prachtvolle
Rosen, Camilien, Bouquets
und Kopfgirlanden etc.

sind zu den billigsten Preisen zu haben bei

Ermacora

in Laibach, Gradiska Nr. 38.

Geschäfts-Anzeige.

Der Gefertigte beehrt sich, hiemit zur allge-
meinen Kenntniss zu bringen, daß er seine

Bäckerei

in Laibach, Stadt, Ringergasse 275,

bedeutend vergrößert und die Zahl der verschiede-
nen Lagergebäcksorten durch Erzeugung aller Gat-
tungen seinen

Zwieback,

als:
Grazer, Preßburger, Anis- u. Vanille-,
ausgebeut hat. Unter einem diene zur Nachricht,
daß täglich um 8 Uhr früh frische **Nuss-**
Mohnkapsel, dann **prager Go-**
latschen bereit liegen. Indem der Gefertigte
für das ihm bisher geschenkte Vertrauen
dankt, empfiehlt er sich dem weiteren freundlichen
zahlreichen Zuspruch des geehrten p. t. Publicums.

(44-1) Ergebenster

Johann Foederl.

Ausserordentlich vortheilhafte Glücksofferte.

Glück und Segen bei Cohn.

Grosse von der resp. Landesregierung ga-
rantirte Geld-Lotterie von über
2 Million 280.000 Thaler.

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist diesmal
widerum durch Gewinne ganz be-
deutend vermehrt; sie enthält nur 67.000
Lose, und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen
folgende Gewinne sicher gewonnen,
nämlich: ein grosser Hauptgewinn
eventuell 120.000 Thaler, speciell Thaler
80.000, 40.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000,
2 mal 10.000, 3 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal
5000, 12 mal 4000, 1 mal 3000, 35 mal 2000, 3 mal
1500, 206 mal 1000, 8 mal 500, 363 mal 400,
23 mal 300, 498 mal 200, 800 mal 100, 25 mal 80,
50 mal 70, 25 mal 60, 60 mal 50, 22.650 mal 47,
10.225 mal 40, 31, 25 22 und 12 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der ersten Abthei-
lung ist amtlich auf den

23. und 24. Jänner d. J.

festgestellt. Es kostet hierzu
das ganze Original-Los nur 6 fl. ö. W.
das halbe „ nur 3 fl. ö. W.
das viertel „ nur 1 1/2 fl. ö. W.

und sende ich diese Original-Lose mit Re-
gierungswappen (nicht von den verbotenen
Promessen oder Privat-Lotterien) gegen frankirte
Einsendung des Betrages, selbst nach den ent-
ferntesten Gegenden den geehrten Auftrag-
gebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und
die Versendung der Gewinnelder

erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden
der Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das älteste
und allgerücklichste, indem die bei mir
Betheiligten schon die grössten Haupt-
gewinne von Thaler 100.000, 60.000, 50.000,
oftmals 40.000, 25.000, 20.000, sehr häufig 15.000,
12.000, 10.000 etc. etc., und jüngst in den
im Monaten November und Dezem-
ber v. J. stattgehabten Ziehungen die Gesamt-
summe von über 175.000 Thaler laut
amtlichen Gewinnlisten bei mir ge-
wonnen haben. (34-4)

Laz. Sams. Cohn

in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Haupt-Gewinn ev.
360.000 Mark
Neue Deutsche
Reichs-Währung

Neue Glücks-
Anzeige.

Die Gewinne
garantiert
der Staat.

Einladung zur Bethelligung an den Gewinn-Chancen

der von der Landesregierung garan-
tirt grossen Geld-Lotterie, in
welcher über

2 Millionen 286.000 Thaler

sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie,
welche plangemäss nur noch 67.800 Lose enthält, sind
folgende: nämlich 1 Gewinn event. 360.000 Mark
Neue Deutsche Reichswährung oder 120.000 Thaler
Pr. Ort., speciell Thaler 80.000, 40.000,
25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2 mal 10.000,
3 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 13 mal 4000
und 3000, 38 mal 2000 und 1500, 206 mal 1000,
371 mal 500 und 400, 521 mal 300 und 200, 800
mal 100, 160 mal 80, 70, 60 und 50, 22.650 mal
47, 10.250 mal 40, 31, 22 und 12 Thaler, und
kommen solche in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen
zur sichern Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich auf den
23. und 24. Jänner d. J.

festgestellt und kostet hierzu

das ganze Original-Los nur 6 fl. 60 kr.
das halbe dto. nur 3 fl. 30 kr.
das viertel dto. nur 1 fl. 65 kr.

Österr. Währ. in Banknoten,

und werden diese vom Staate garantierten
Original-Lose (keine verbotene Promessen) ge-
gen frankirte Einsendung des Be-
trages selbst nach den entferntesten Ge-
genden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem
Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehe-
nen Originalplan gratis und nach stattgehabter Zie-
hung sofort die amtliche Ziehungsliste un-
aufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinn-
gelder erfolgt von mir direct an die Inter-
essenten prompt und unter strengster
Verschwiegenheit.

Man wende sich daher mit
den Aufträgen vertrauens-
voll an

Samuel Heckscher sen.,
Bankier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Wiener Börse vom 16. Jänner

Staatsfonds.	Geld	Ware	Öest. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
5perc. Rente, öst. Pap.	66.75	66.8		94.25	94.75
do. do. öst. in Silber	70.80	7.34			
Lose von 1854	93	91			
Lose von 1860, ganze	103.25	103.75			
Lose von 1860, Hälfte	123.50	124.			
Prämienf. v. 1864	142	142.25			
Grundentl.-Obl.	Geld	Ware	Prioritäts-Obl.	Geld	Ware
Estermark zu 6 pSt.	91.50	92.	Öest. Hypoth.-Bank	110.	115.50
Kärnten, Krain.			do. 6 pSt.	—	—
u. Küstenland 5	85.75	86.	Öest. Hypoth.-Bank	98.	98.50
ungarn zu 5	82	82.25	do. 6 pSt.	87.50	88.
Kroat. u. Slav. 5	83.75	84.	Öest. Hypoth.-Bank	129.	130.
Siebenbürg. zu 6	79.75	80.50	do. 6 pSt.	124.	125.
			Frankf. (100 fl. 5 pSt.)	92.50	93.
			Frankf. (100 fl. 5 pSt.)	101.10	101.50
Aktion.	Geld	Ware	Loße.	Geld	Ware
Nationalbank	98.	98.7	Credit 100 fl. 5 pSt.	184.50	185.50
Union-Bank	258.50	259.	Don. Dampfkr. Gef.		
Creditanstalt	115.	116	zu 100 fl. 5 pSt.	98.50	99.50
Ö. u. G. Compt.-Ges.	115.	116	Triester 100 fl. 5 pSt.	117.50	118.50
Anglo-österr. Bank	9.	9.2	do. 10 fl. 5 pSt.	58.	59.
Deft. Bodencred. A.	273.	250.	Öfener 40 fl. 5 pSt.	30.	31.
Deft. Hypoth.-Bank	98.	102.	Salz. 40	40.	41.
Österr. Compt.-Bf.	297.	298.	Pap. 40	27.50	28.50
Franko-Austria	129.	131.	Clara 40	38.	38.50
Kais. Ferd.-Boden.	2190	2200	St. Genois 40	29.	30.75
Öest. Hypoth.-Bank	186.50	187.	Windiggras 20	24.	25.
Kais. Elisabeth-Bahn	246.	247.	Radstich 20	22.50	23.
Kais. Elisabeth-Bahn	227.50	228.25	Regelweis 10	18.	18.50
Öest. Eisenbahn	175.	176.	Kudolfsst. 10	15.25	15.50
Öest. Eisenbahn	333.	33.	Wechsel (3Mon.)	Geld	Ware
Kais. Franz-Joseph-B.	218.50	219.50	Kugels. 100 fl. südd. ZB.	91.50	91.50
Kais. Franz-Joseph-B.	178.	180.	Frankf. 100 fl.	91.	91.50
Kais. Franz-Joseph-B.	172.	172.50	Vened. 10 fl. 5 pSt.	108.85	109.
			Paris 100 Franc.	42.50	42.50

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum
Schlusse des Blattes nicht angekommen.